

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 10: 19. Jahrhundert = XIXe siècle = 19th century

Artikel: Das 19. Jahrhundert wiedergewonnen : die Restaurierung der "Ecole des arts décoratifs" in Genf
Autor: Courtiau, Catherine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

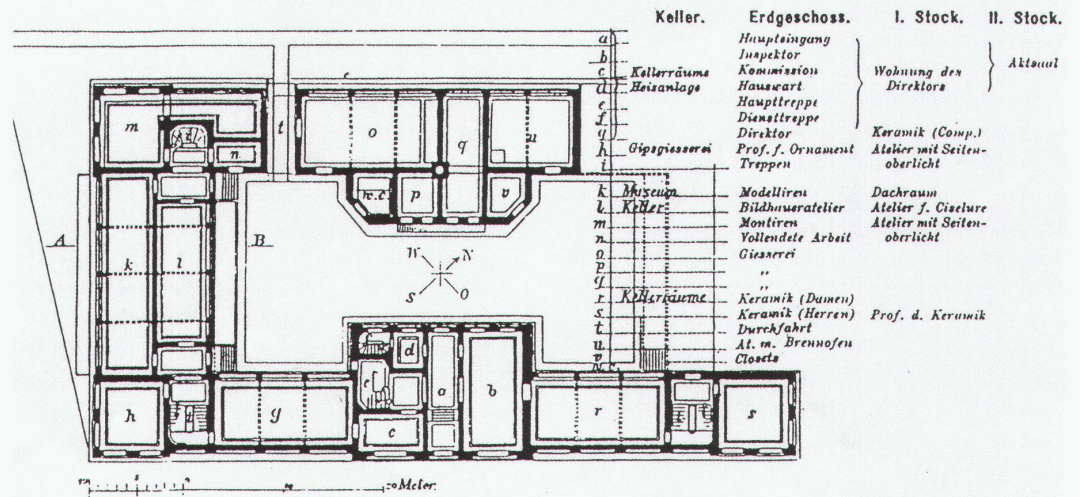
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gesamtansicht der Ecole des arts industriels, um 1880; im Vordergrund der Boulevard James-Fazy. – Bild: Centre d'icongraphie genevoise, VG N21x27-75

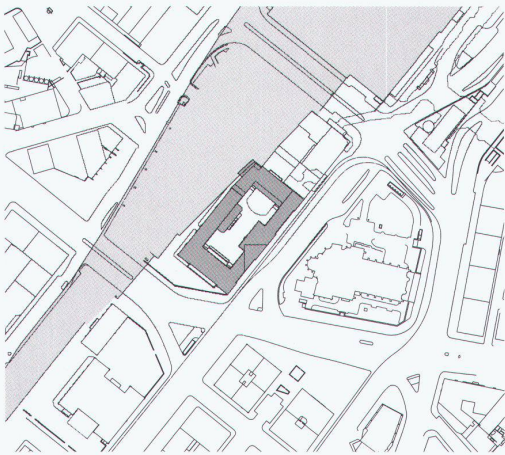


Grundriss. – Bild aus: Schweizerisches Gewerbeblatt Nr. 5, Mai 1880, S. 74

Das 19. Jahrhundert wiedergewonnen

Die Restaurierung der «Ecole des arts décoratifs» in Genf

Catherine Courtiau Wie kann man an einem historischen Gebäude die heute erforderlichen baulichen Sanierungsmassnahmen vornehmen, ohne dabei die ursprüngliche Struktur und Bestimmung des Baus zu verraten? Mit der Restaurierung der «Ecole des arts décoratifs», deren baulicher Zustand alarmierend war, haben die Genfer Architekten Franz Graf und Julien Menoud einen überzeugenden Weg aufgezeigt. Die 1986 in das Genfer Inventar der geschützten Bauten aufgenommene Schule hat nun in der Vielfalt der Materialien und Farben ihre ursprüngliche Pracht wiedergefunden.



Die Ecole des arts décoratifs, ehemals Ecole des arts industriels, wurde nach der Niederlegung der alten Stadtbefestigungen von den Architekten Henri Bourrit (1841–1890) und Jacques Simmler (1841–1901) 1877/78 am Boulevard James-Fazy errichtet. In der Nähe des bereits 1858 eröffneten Bahnhofs Cornavin, auf dem Gelände zwischen den Geleisen und der 1852–1859 im neugotischen Stil erbauten Pfarrkirche für die katholische Gemeinde der Calvinstadt, hatte man für die neue Schule den wohl geeignetsten Abschnitt gewählt. Die heute im Nordosten etwas beengende Situation mit der dichten Bebauung in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schule entstand erst nach dem Abriss der 1872 von Jacques-Elisée Gross erbauten Uhrenfabrik Tiffany & Co., als Jean Camoletti 1931/32 an dieser Stelle das Hotel Cornavin erstellte. Eine ganze Anzahl technischer Fachhochschulen haben heute ihre Niederlassungen in diesem Stadtteil.

Als der Genfer Regierungsrat 1876 die Ecole des arts industriels ins Leben rief, brachte man sie vorerst in provisorischen Räumen unter. Die Schule bot eine breit gefächerte Ausbildung an und führte Klassen für Modellieren, Holzschnitzerei, Ziselierung, Goldschmie-

dekunst und Bijouterie sowie ein «atelier de montage et de bronzage». Unter ihrem ersten Direktor, dem französischen Bildhauer Jean-Jules Salmson, erweiterte man das Angebot sukzessive um ein Steinbildhaueratelier und eine Keramikklasse. Im Jahr 1900 wurde die Schule an der Pariser Weltausstellung als Institution öffentlichen Nutzens mit dem «grand prix d'honneur avec félicitations du jury» ausgezeichnet. Die Gründung der kantonalen Gewerbeschule im Jahr 1909 brachte etappenweise den Zusammenschluss ehemals unabhängiger Einrichtungen; die Ecole des arts décoratifs, die Ecole de mécanique, die Ecole des métiers und das Technikum wurden Abteilungen der neuen kantonalen Institution, 1933 kamen die Ecole des beaux-arts und die Ecole d'horlogerie hinzu. 1952 wurde die Ecole des arts industriels wieder selbständig und bezeichnete sich neu als Ecole des arts décoratifs. Seit 1998 heisst sie Haute école d'arts appliqués.¹

Ein Semperschüler in Genf

Die Gründung der Ecole des arts industriels führte zu einer grossen Debatte über den Stil und die Gestalt des künftigen Neubaus. Um sich inspirieren zu lassen,

¹ Seit 1987 werden die von der Schule ausgestellten Diplome vom BIGA anerkannt. Für die aufschlussreiche Geschichte der Ecole des arts industriels und der anderen Berufs- und Kunstschulen konsultiere man: INSA, Inventaire Suisse d'Architecture 1850–1920, vol. 4, Genève, par Gilles Barbey, Armand Brulhart, Georg Germann et Jacques Gubler, (Société d'histoire de l'art en Suisse), Berne 1984, pp. 272–275.

begaben sich die Verantwortlichen mehrmals nach Paris. Zweifellos hinterliess die 1852–1857 entstandene Erweiterung des Louvre, die Hector-Martin Lefuel nach Plänen von Louis Visconti ausgeführt hatte, markante Eindrücke und beeinflusste die Architekten des neuen Gebäudes in Genf namentlich beim gewählten Rhythmus der Strassenfassaden und bei der Gestaltung der verzierten Lukarnen, Kamine und Kuppeldächer. Hofseitig lässt die Verwendung metallener Strukturen in Verbindung mit der Ziegelbauweise mehr an Industriebauten denken.

Fast zeitgleich mit dem Neubau der Ecole des arts industriels, die dem eklektischen Stil der Pariser Beaux-Arts folgte, errichteten die Architekten Bourrit und Simmler auch das neoklassizistische Gebäude der Ecole de chimie am Genfer Boulevard des Philosophes. Dass Bourrit beide Stile behagten, hat wohl mit seiner doppelten Ausbildung zu tun, die er vorerst am Collège impérial Bonaparte in Paris genoss, um dann am Polytechnikum in Zürich bei Gottfried Semper zu diplomieren. Bourrit war mit Viollet-le-Duc befreundet und unterrichtete während der Bauzeit der Ecole des arts industriels Architektur an der Lausanner Académie. Damals übersetzte er auch das Buch «Les hôtels modernes» von Eduard Guyer-Freuler ins Französische (Paris 1877). Auch Simmler hatte zeitweise am Unterricht bei Semper teilgenommen, aber nicht bei ihm abgeschlossen.

Materialvielfalt und reicher Formenschatz

Besondere Beachtung schenkten Bourrit und Simmler der Vielfalt und Harmonie der Materialien – Hausteine, Ziegel, Schiefer, Holz, Glas, Eisen und Zinkblech. Aber auch die Funktionalität hatte, ganz im Sinne der Lehre an der Ecole des beaux-arts in Paris, einen hohen Stellenwert.

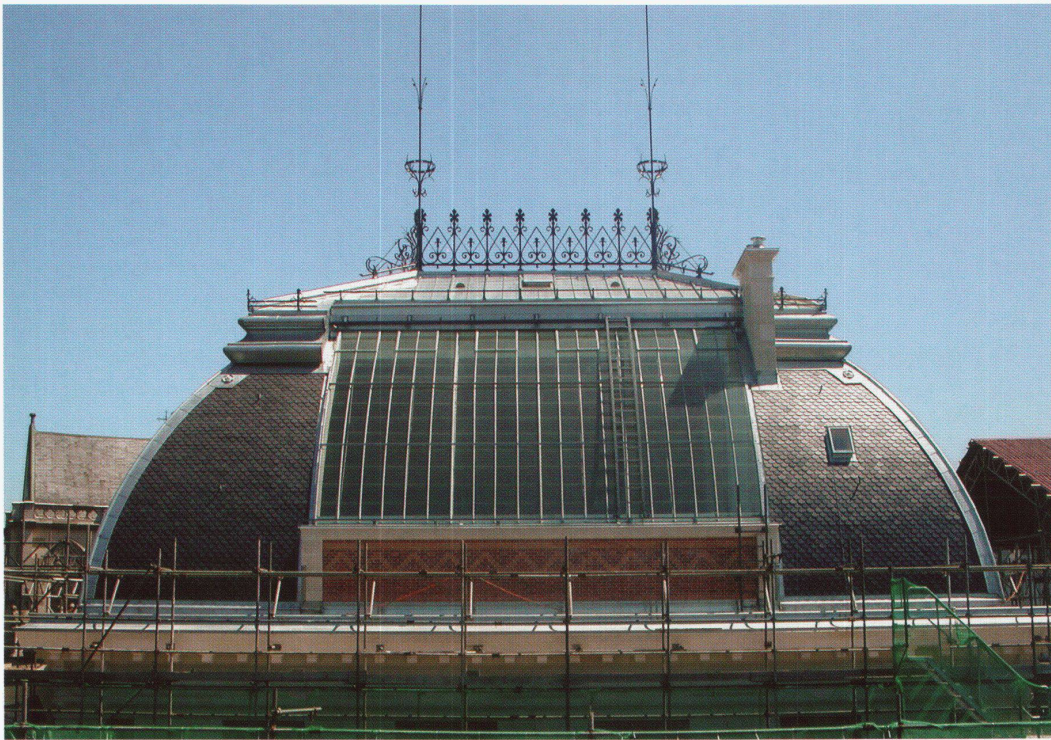
Das Gebäude erhebt sich mit seinen Strassenfassaden zum Boulevard und zur Rue de la Servette über einem L-förmigen Grundriss. Parallel und in der Achse zum vorderen Hauptflügel ergänzt rückwärtig, hart am Bahngleise und vom südwestlichen Seitentrakt nur durch eine schmale Durchfahrt getrennt, ein weiteres, ehemals mit einem hohen Fabrikschlot versehenes Gebäude die Anlage, sodass in ihrem Zentrum ein nach Nordosten hin offener Hof entstand. Dieses Gebäude

wurde 1914 um eine Etage mit Flachdach aufgestockt, der markante Schornstein, der zur alten Gipserei mit einem Brennofen gehörte, wurde abgerissen.

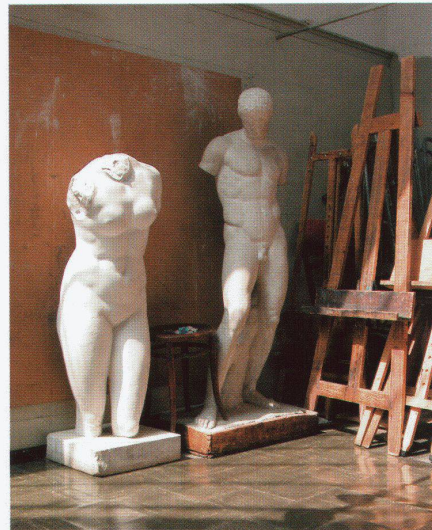
Drei gedrungene, niedere Kuppeldächer über quadratischem Grundriss überhöhen die Ecken des Gebäudes, während ein mächtigeres Kuppeldach über rechteckigem Grundriss die Mitte des langen Traktes mit dem Haupteingang bekrönt. Den Bedürfnissen des akademischen Zeichnens entsprechend besitzt dieser Aufbau hofseitig eine grosse und im Schwung der Dachkrümmung geführte Glashaut. Zum Boulevard hin prangt an der Kuppel die prominent in Szene gesetzte Aedikula mit einer Tafel in rotem Marmor, an der in goldenen Lettern der ursprüngliche Name der Schule glänzt. Am zentralen Risalit dominiert der plastisch stark modellierte weisse Hausteine mit üppigem Dekor, während bei den niedrigeren Verbindungstrakten zwischen den Eckpavillons in gelber und rötlicher Farbe ornamental gemusterte Ziegelwände mit präzisen weissen Fugenstrichen überwiegen. Auch die hofseitigen Fassaden und die Kamine wurden in derselben Ziegelbauweise errichtet.

Wer sich auf der Seite des Boulevards James-Fazy dem Gebäude nähert, mag ob der kargen Befensterung der Seitentrakte erstaunt sein. Die Unterrichtsräume des Haupttraktes beziehen ihr Licht zur Hauptsache hofseitig. Eugène Wanner, Gründer einer bedeutenden Genfer Kunstschmiede und Grossvater von Edmond Wanner, dem Bauherr von Le Corbusiers «Immeuble Clarté», fasste dort die grossen Fensterflächen in metallene Strukturen und rhythmisierte sie mit feinen Guss-eisensäulchen. Eine regelmässige Reihe grösstmöglicher Fenster mit Nussbaumholzrahmen und der ursprünglichen Einteilung belichten das niedrigere Obergeschoss, wo nahe am Licht, wie die «cabinotiers» aus dem vergangenen Uhrmacherhandwerk, die Bijouterie- und Goldschmiedeschüler arbeiteten. Nur der Seitentrakt, in dem ursprünglich die Sulpturensammlung untergebracht war und sich die Bildhauerklasse übte, besitzt beidseitig grosszügige Fensterfronten.

Architekt Gérard Küpfer ergänzte die Anlage 1986 im Nordosten mit einem vierten Gebäudeflügel in zeitgenössischen Formen, sodass nun ein geschlossener Hof der Schule Schutz vor den Immissionen der betriebsamen Umgebung bietet.



Mittleres Kuppeldach über dem Saal für akademisches Zeichnen.
Bild: Graf & Menoud



Eindrücke aus dem Kuppelsaal für akademisches Zeichnen. –
Bilder: Nott Caviezel

Reparieren – nicht ersetzen

Auf den Boulevard herunterfallende Steine, eindringendes Regenwasser und der allgemein sehr schlechte Zustand des Gebäudes bewogen die Genfer Behörden, den Bau zu restaurieren. Das Mandat, vorerst nur die Dächer, die äussere Hülle und die im Innern direkt mit ihr verknüpften Bauteile instanzzusetzen, wurde dem Architekturbüro Franz Graf & Julien Menoud in Genf übertragen. Die teilweise spezialisierte handwerkliche Arbeit führten bei ununterbrochenem Betrieb der Schule massgeblich «compagnons» aus, Mitglieder der im französischen Einzugsgebiet noch lebendigen Handwerkerinnungen oder Gesellenverbände, die sich dem traditionellen Handwerk verpflichtet fühlen.

Nicht nur aus finanziellen Gründen war es den Architekten ein Anliegen, möglichst viel von der originalen Substanz zu erhalten und wenn möglich nur schadhafte Teile zu ersetzen. Umfassender musste die

Restaurierung der Dächer ausfallen, bei denen alle Blechteile und die Schieferdeckung originalgetreu renoviert wurden. Bereits 1910 war die Dachzier des mittleren Kuppeldachs verschwunden, dreissig Jahre später die Terrassen der kleinen Kuppeldächer, was den repräsentativen Ausdruck des Gebäudes stark beeinträchtigte.

Die zur Bauzeit benutzten Walliser Schieferschindeln ersetzte man durch solche, die man im französischen Angers spalten und zuschneiden liess. Mehr als 30 000 Normschindeln wurden in der alten Form mit einem eigens für diesen Auftrag hergestellten Messer nachgeschritten. Den 1960 am mittleren Kuppeldach aufgezogenen Schornstein brach man ab und integrierte den Abzug der Zentralheizung in den nordwestlichen Ziegelkamin, der analog zum südwestlichen rekonstruiert wurde. Schliesslich war es dank weniger erhaltener Bestandteile und historischer Fotografien möglich, die gesamte metallene Dachzier mit ihrem ornamentalen Gratschmuck und den Firststangen originalgetreu zu rekonstruieren. Die Kuppeldächer der Eckpavillons erhielten ihre ursprünglichen Bedachungen wieder.

Umfassend reinigte und restaurierte man auch das gesamte Stein- und Ziegelwerk. Der für den Charakter des Gebäudes wichtige helle Fugenraster der Ziegelwände wurde namentlich an den Aussenfassaden mit grossem Aufwand nachgezogen und geschärft. Um dem ehemaligen Verlauf der Fugen möglichst präzise folgen zu können, verwendete man für diesen Arbeitsgang Abdeckbänder.

Die hölzernen und metallenen Rahmen der Fenster wurden nur punktuell ausgebessert, die Beschläge ersetzt. Die ursprünglichen Fenster am Boulevard James Fazy und an der Rue de la Servette erhielten lärm- und wärmeisolierende Gläser, wobei die originale Einteilung beibehalten wurde.

Den Architekten Graf & Menoud gelang eine vorbildliche Instandsetzung eines für Genf bedeutenden historischen Bauwerks. Unter Einhaltung der heute gültigen baulichen Bestimmungen unternahmen sie nur das Nötigste und begegneten dem Gebäude mit grossem Respekt, ganz nach der Devise «wenn möglich reparieren – nicht ersetzen». ■

Übersetzung aus dem Französischen: Nott Caviezel

Catherine Courtiau (1950), lic. ès lettres an der Universität Genf, ist freischaffende Kunsthistorikerin. Zahlreiche Forschungen, Gutachten und Publikationen über die Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Wissenschaftliche Redaktorin und Verantwortliche für die Antenne romande der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Mitglied von ICOMOS, lebt und arbeitet in Genf.

Bauherrschaft: Département de l'Aménagement, Equipement et Logement du canton de Genève, Direction des bâtiments.

Architekten: F. Graf & J. Menoud; Mitarbeiter: M. Wyss.

Bauingenieur: J.-P. Cêtre & J.-M. Nusbaumer.

Haustechnik: SB technique.

Bauphysik: Centre Universitaire d'Etude des Problèmes de l'Energie (CUEPE).

Akustik: Atelier d'architecture et d'acoustique.



Östlicher Seitenflügel mit Blick zum Mitteltrakt – Bild: Nott Caviezel



Hauptfassade nach der Restaurierung, Dezember 2002. – Bild: Graf & Menoud



Hauptfassade vor der Restaurierung, März 2001. – Bild: Graf & Menoud

Le XIX^e siècle retrouvé Le bâtiment de l'Ecole des arts industriels à Genève, aujourd'hui Ecole des arts décoratifs, vient d'être restauré sans trahir sa structure initiale, tout en l'enrichissant d'éléments techniques, digne de son enseignement et correspondant aux exigences actuelles de confort et de sécurité. Construit en 1877/78 à proximité de la gare Cornavin sur les terrains des anciennes fortifications, cet édifice se trouve à présent en plein centre de la ville de Genève. Les architectes Henri Bourrit et Jacques Simmler érigèrent presque simultanément, en 1778/79, l'Ecole de chimie dans un style néo-classique rappelant qu'ils avaient été élèves de Gottfried Semper. L'Ecole des arts décoratifs affiche cependant une influence des Beaux-Arts de Paris, complétée d'emprunts à l'architecture industrielle. En fait, Bourrit avait également suivi des cours au Collège impérial Bonaparte à Paris avant d'obtenir son diplôme d'architecte au Polytechnicum de Zurich. Bourrit et Simmler apportèrent un soin particulier aux matériaux – pierres de taille, briques polychromes, ardoises en écaille, boiserie, verre, fer, zinc – et à la fonctionnalité de l'édifice, dont le rationalisme n'est pas sans rappeler l'enseignement à l'Ecole des beaux-arts de Paris.

La valeur patrimoniale, historique et constructive de ce bâtiment est incontestable, puisqu'il a été inscrit en 1986 à l'inventaire des monuments et des sites du canton de Genève.

Entre 1998 et 2003, les architectes genevois Franz Graf et Julien Menoud ont procédé, avec des équipes constituées essentiellement de compagnons, à la remarquable restauration de son enveloppe (façades, toiture et sous-sol). Avec un profond respect de ses composantes, ils se sont évertués à réparer plutôt qu'à remplacer, à maintenir des éléments d'origine dans la mesure du possible ou à les reconstituer. ■

19th century regained The former "Ecole des arts industriels" in Geneva, nowadays the "Ecole des arts décoratifs", was recently restored. Without damaging the original structure of the building, it proved possible to meet the requirements of today's building regulations with appropriate technical means. The school, built by the architects Henri Bourrit and Jacques Simmler in 1877/78, is located on the former site of the city fortifications, near Cornavin station in the centre of the town. Whereas the architects chose a style that closely approaches the Parisian Beaux-Arts style for this building, parts of which are reminiscent of industrial architecture, their Ecole de chimie, which was built at almost the same time, is classicist in character. It seems that Bourrit owed this multiplicity to his education, received first at the Collège impérial Bonaparte in Paris and subsequently with Semper at the Zurich Polytechnic, where he obtained his degree. Bourrit and Simmler paid particular attention to the building materials – cut stone, bricks, slates, wood, glass, iron and zinc. They also attached importance to the building's rational functionality, as they had been taught at the Ecole des Beaux-Arts. The school, which was entered in the Geneva inventory of protected buildings in 1986, is of indisputable architectural and cultural-historical value. Between 1998 and 2003 the Genevan architects Franz Graf and Julien Menoud carried out a remarkable renovation of the roofs and façades, collaborating with specialised teams from the craftsmen's guild, the "compagnons". With sensitivity and great commitment, they succeeded in retaining and restoring as much as possible of the original substance – quite in the spirit of "repairing instead of replacing". ■